№ 196. Dienstag, den 23. August 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame theil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Sonnabend früh in Mainz eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Großherzog empfangen. Der Kaiser begab sich zu Pferde in Begleitung des Großherzogs an den vor dem Schloßthor errichteten Triumphbogen, wo der Stadtvorstand, die Behörden, Vereine mit ihren Fahnen und die Fanfarenbläser des 27. Artillerieregiments zum Empfang erschienen waren. Hier wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister Dr. Gaßner mit einer Ansprache begrüßt, welche sich von bei ähnlichen Gelegenheiten gehaltenen dadurch unterschied, daß sie mit den Worten endigte: „Und in der Vaterländischen Geschichte wird mit Lettern, unvergänglicher denn Erz, der heutige Tag eingeschrieben bleiben, an dem wir zum ersten Male vor Eure Majestät treten durften, vor Eure Majestät als Gast des altehrwürdigen Mainz!" — Der Kaiser hielt darauf folgende Rede: „Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für die herzlichen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben. Ihre Stadt ist mir nicht neu; schon in jungen Jahren, als Knabe, war ich hier und habe damals ähnliche Betrachtungen angestellt, wie Sie mir solche soeben in gedrängter und zutreffender Form vorgetragen haben. Das römische Reich deutscher Nation ist zu Grunde gegangen, weil es nicht auf nationaler Grundlage aufgebaut war; sein Zerfall hatte seinen Grund in dem Mangel patriotischen Empfindens und Zusammenhaltens seiner Glieder. Das Deutsche Reich ist entstanden aus dem dringenden Bedürfniß nach gemeinsamem Zusammenhang und Oberhaupt; es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe. Ich bin fest entschlossen, das Werk meines Großvaters und den Frieden, der uns so theuer ist, mit allen meinen Kräften zu erhalten. Das werde ich aber nur können, wenn es uns gelingt, unser Ansehen bei unseren Nachbarn aufrecht zu erhalten. Dazu bedarf es der Einigkeit und Mitwirkung aller deutschen Stämme, ja jedes Einzelnen, auch der Stadt Mainz. Ich habe mich gefreut zu sehen, welch' schöne Entwickelung Ihre Stadt genommen hat. Was mich anbelangt, so können Sie versichert sein, daß ich an Ihrer Zukunft warmen Antheil nehme und für Sie thun werde, was in meinen Kräften steht, damit Sie ungestört auch in Zukunft in bürgerlicher Eintracht leben, Handel treiben und ihren Wein bauen können. Ich werde dessen eingedenk bleiben, daß von jenem Hause aus, wo ich heute als Gast meines lieben Vetters weile, mein Großvater seinen Zug nach Westen angetreten hat, auf dem er das Deutsche Reich mit festem Hammerschlag zusammengenietet hat. Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, für den freundlichen Empfang und die schöne Ausschmückung Ihrer Stadt, und bitte Sie, diesen Dank in meinem Namen auch Ihren Mitbürgern auszusprechen." — Der Kaiser reichte dem Oberbürgermeister die Hand und ritt sodann unter den Hochrufen der Menge über die Große Bleiche nach dem Paradeplatze. An der Parade nahmen die 21. und 25. Division theil. Nach der Parade sprach der Kaiser insbesondere dem 23. Husaren-Regiment seine Zufriedenheit aus, indem er äußerte: Der große Friedrich und der alte Ziethen würden sich gefreut haben, solch ein Regiment zu besitzen oder zu führen. Er freue sich, dem Regiment seine Anerkennung aussprechen zu können. Der Kaiser schloß mit den Worten: „Das Husaren-Regiment König Humbert Hurrah!" und verlieh dem Regiment mehrere Auszeichnungen. Unter Glockengeläute kehrte der Monarch sodann an der Spitze der Fahnen zur Stadt zurück. Auf dem Gutenbergplatz, wo die städtischen Behörden, Bischof Haffner, Vereine, Gewerke und Schulkinder mit Fahnen und grünen Reisern versammelt waren, um dem Kaiser zu huldigen, überreichte der Oberbürgermeister Dr. Gaßner den Ehrentrunk. Der Kaiser trank auf das Wohlergehen der Stadt, indem er den schönen Verlauf des Tages hervorhob. Später fand im großherzoglichen Schlosse ein Festmahl statt.

Es ist nicht war, daß der fränkische Graf Castell, wie der „Schwäb. Generalanz." dieser Tage meldete, der „Neuen Bayer. Landesztg." eine Abschrift des kaiserlichen Telegramms an den Graf-Regenten von Lippe übermittelt hat. In seiner urwüchsigen Frische schreibt nämlich das Blatt Memmingers: Die Redakteure der „Landesztg." danken dem lieben Hergott, daß die Hundstagshitze ihr Gehirn noch nicht so stark erweicht hat wie das des „Schwäb. Generalanz." und der Münchener Hofkreisler, von denen der unglückliche Gelbfüßler sein Spätzle bezogen hat. Zu unserem Leidwesen müssen wir bekennen, daß kein Graf von Castell zu unseren Hintermännern gehört. Die Schnüffler müssen also wieder von vorne anfangen.

Ueber weitere Kriegsschiffbestellungen Seitens der russischen Regierung auf deutschen Werften erfährt das „B. T.", daß voraussichtlich der Schichauschen Werft der Bau einer Anzahl von Torpedofahrzeugen übertragen werden soll, doch sind die betreffenden Unterhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen.

In Weimar hat die Nachricht von der Absicht der Ausschließung des freisinnigen Landtagsabgeordneten Meyer aus dem Kriegerverein noch zu weiteren Preßerörterungen Anlaß gegeben. Als Ergebniß derselben hat sich herausgestellt, daß ein solcher Antrag formell weder an den Kriegerverein gelangt, noch in demselben angeregt worden ist.

Der welfische Reichstagsabgeordnete Graf v. d. Decken ist gestorben. Der Verstorbene vertrat seit dem Jahre 1890 im Reichstag den 7. hannoverschen Wahlkreis Nienburg.

In einem Artikel über die bevorstehenden Landtagswahlen sagt die konservative „Kreuzzeitung": „Falls die Nationalliberalen den Rathschlägen der „Nationalzeitung" (betreffend das Zusammengehen aller liberalen Gruppen) folgen sollten, so würden die Konservativen den damit hingeworfenen Fehdehandschuh getrost aufnehmen. Wenn aber die Nationalliberalen nicht mit den Singer, Richter, Rickert gehen würden, dann räth die „Kreuzzeitung" ihren Gesinnungsgenossen, da wo nicht besondere Verhältnisse ein Abweichen erforderlich machen, den nationalliberalen Besitzstand zu achten."

Die Errichtung von Handelshochschulen an preußischen Universitäten und die Begründung weiterer Handelsschulen durch Verhandlungen mit größeren Gemeinden, in denen solche noch nicht bestehen, soll von der preußischen Regierung geplant sein. Es dürfte als ziemlich sicher angenommen werden, daß im nächsten preußischen Etat sich Positionen finden werden, die auf das kaufmännische Unterrichtswesen Bezug haben.

In der jüngst in Hamburg abgehaltenen Protestversammlung gegen die Viehsperre ergriff auch der antisemitische Reichstagsabgeordnete Vielhaben das Wort. Er bemerkte, daß man es den Vertretern der Gutsbesitzer nicht zum Vorwurf machen könne, wenn sie ihre Interessen energisch vertreten. Die Regierung habe deren Wunsch erhört und Fühlung mit ihnen genommen. Von den Wünschen des Schlächtergewerbes habe die Regierung jedoch noch lange nicht genug gehört, und es sei nothwendig, daß auch die Schlächter sich energisch rühren und gegen die Bestrebungen der Agrarier Stellung nehmen. — Im Reichstage aber traten Herr Vielhaben und seine Parteigenossen zumeist als Schleppträger des Agrarierthums auf.

§ 11 des Preßgesetzes wird nun noch merkwürdiger als bisher ausgelegt, wie ein Redakteur der „Kösliner Ztg." jüngst zu erfahren Gelegenheit hatte. Er hatte die Aufnahme einer „Berichtigung" abgelehnt, weil außer anderen Bedenken gegen die Aufnahme der Umstand sprach, daß sich dadurch Geheimrath Benoit würde beleidigt gefühlt haben. Das Schöffengericht hat den Redakteur jedoch zur Aufnahme der Berichtigung verurtheilt, wogegen Berufung eingelegt worden ist. Bestätigt nun die Strafkammer das erstinstanzliche Urtheil, so wird dadurch der Redakteur gerichtlich gezwungen, Herrn Benoit zu belei-

Feuilleton.

Gewittersturm.

Roman von **Hans Richter**.

8.) (Fortsetzung.)

Der Baron Egon Nikolai — wie er gewöhnlich genannt wurde, obwohl nur die im Besitz des Majorats Nikolsburg befindliche Hauptlinie der Familie den Freiherrntitel führte — galt als die interessanteste Persönlichkeit Neustadts. Wunderbare Geschichten über seinen langjährigen Aufenthalt in fast allen Hauptstädten Europas, sogar in Konstantinopel, wurden von den biedern Spießbürgern mit scheuer Bewunderung berichtet.

Zum Theil gemeinsam mit seinem Vetter, dem Majoratsherrn Baron Robert, sollte er sein ansehnliches Vermögen in einem tollen Genußleben verschwendet haben, was nicht recht wahrscheinlich klang, denn als er vor etwa vier Jahren zurückkehrte, schaffte er Dienerschaft und edle Pferde an und lebte ganz als wohlhabender Mann. Zwar spielte er viel und hoch und versäumte kein Rennen, doch dies mit den Gebahren eines Kavaliers, der mehr Zerstreuung als den Gewinn sucht. Eine elegante, angenehme Erscheinung, von den gewinnendsten Manieren und großer Weltkenntniß, war er rasch eine maßgebende Persönlichkeit geworden, seine Autorität auf dem Gebiete der Eleganz und des Amüsements unbestritten. Er arrangirte Kahnfahrten, Maskenbälle, Liebhaber-Theatervorstellungen und Wohlthätigkeits-Bazare in derselben unübertrefflichen Weise wie intime Herren-Soupers mit einem Spielchen und andern Annehmlichkeiten, reiste öfter nach Berlin, Dresden und Wien, oder im Sommer in die großen Bäder, von wo er den neuesten Chic und die modernsten Bonmots und Operettenmelodieen mitbrachte, spielte bei den Damen die Rolle des Berathers in allen Angelegenheiten der Toilette und des feinsten Tons, wetteiferte mit Lieutenant Buchrodt um den Preis als bester Vortänzer und mit Graf Altenegg auf dem Gebiet des Pferdesports — kurz, er war der Hahn im Korbe, der Hecht im Karpfenteiche, wie der Graf zu sagen pflegte, der eine ausgesprochene Abneigung gegen ihn besaß.

Niemand begriff, was diesen erst in der Mitte der dreißiger Jahre stehenden Mann, den Gewohnheiten und Charakter so entschieden für das Leben in der großen Welt bestimmten, an die kleine, ruhige Provinzialstadt fesseln konnte. Vielleicht nicht unabsichtlich reizte er selbst das allgemeine Interesse noch mehr durch den Schleier des Geheimnißvollen, in welchen er die im Auslande verlebten zehn Jahre seines Lebens und manche seiner jetzigen kleinen Reisen zu hüllen liebte. Gerade in unserer nüchternen Zeit gewinnt das Außergewöhnliche, Räthselhafte einen doppelten Reiz.

Wenn irgend jemand, so wäre höchstens Baron Robert geeignet gewesen, ihn noch zu überbieten und aus der ihm eingeräumten Ausnahmestellung zu verdrängen. Um diesen spann sich ein noch wunderbarerer Sagenkreis. Mit zwanzig Jahren, das heißt vor einem Vierteljahrhundert, war er in die Welt gegangen und seitdem niemals wieder in die Heimath gekommen, da eine Dame, welche den blühend schönen Jüngling geliebt, ohne daß er diese Neigung erwiderte, sich vor seinen Augen von dem Thurme der Nikolsburg herabgestürzt haben sollte. In Java, wo er eine Zeit lang gedient, hatte er die Liebe einer malayischen Fürstentochter gewonnen; ihre Verwandten, welche ihn haßten, warben eine Schaar Meuchelmörder, er schlug sie allein in die Flucht; sie suchten ihn zu vergiften, durch eine Verwechselung der Gläser trank die Geliebte das für ihn bestimmte Gift und starb in seinen Armen. Nachdem er furchtbare, blutige Rache genommen, begann er wieder seine rastlose Wanderung durch alle Erdtheile, bald als einsamer Jäger unerforschte Wildniß durchschweifend, bald die großen Weltstädte durch seine zügellose Genußsucht und tollen Abenteuer in Erstaunen setzend — was je die ausschweifende Phantasie eines Dumas, Sue oder Ratcliffe ersonnen, wurde in Neustadt dem Kapitän, wie man ihn nach seinem in Java erlangten Dienstgrade nannte, zugeschrieben und das nicht allein von harmlosen Pfahlbürgern, die ihre Weltkenntniß lediglich aus der Leihbibliothek schöpften. Die Nachricht von seiner Rückkehr nach Deutschland und seiner Vermählung mit einer vornehmen Dame aus einer kleinen Residenz, welche kurz vor Baron Egons Niederlassung in Neustadt eintraf, überraschte daher nicht wenig. Man würde es für natürlicher gehalten haben, wenn er etwa die Favoritin des Sultans entführt hätte; der Wundermann schien ganz prosaisch enden zu wollen. In einem wenigstens bewahrte er seine Originalität, in der Abneigung gegen die Heimath. Er lebte in großen Städten und Bädern, meist im Süden. Die umfangreichen Güter blieben verpachtet, das uralte, prachtvolle Stammschloß Nikolsburg unbewohnt. Befragte man Egon nach ihm und seiner Gemahlin, so zuckte er vielsagend die Achseln: „Sie wissen ja, er ist ein Sonderling und meine Frau Cousine giebt ihm nicht viel nach."

Die „Kreuzzeitung" wurde achtlos bei Seite geschoben, sobald Altenegg und Buchrodt in das Gastzimmer traten. Mit freundschaftlicher Wärme schüttelte ihnen Nikolai die Hand. Dann rief er nach Champagner.

„Sie müssen mir schon erlauben, Ihrem Diner mit einem Glase zuvorzukommen, in meinem Alter darf man keine fröhliche Minute mehr versäumen. Ich trinke auf ihr Wohl und das Bestehen unserer Freundschaft auch nach Ihrem Scheiden aus unserem engeren Kreise, das ich aufrichtig bedaure . . . und schnell das zweite Glas; was wir lieben, es lebe die Liebe!"

Wenn nicht ihm selbst, kam dieser letzte Trinkspruch doch sicher den beiden Freunden aus dem Herzen, selbst Altenegg mußte es eingestehen, daß der Baron ein guter Gesellschafter sei, gleich unterhaltend im Salon wie im Restaurant oder auf dem Rennplatz.

Egon v. Nikolai strich langsam mit der weißen wohlgepflegten Hand über Oberlippe und Kinn, eine etwas auffallende Gewohnheit, da er tadellos rasirt war.

„Sie sehen so verstimmt drein, Buchrodt, als gefalle Ihnen mein Toast nicht. Wenn ich Ihr fabelhaftes, bei Ihren Vorzügen auch freilich sehr leicht erklärliches Glück bei den Frauen nicht kannte, würde ich annehmen, Sie hätten Liebeskummer . . . Oder werden Sie etwa gar zu heiß, zu treu geliebt? Auch das kann unangenehm werden."

Er sagte dies in dem leichten, scherzenden Tone, in welchem auch ein freieres Wort nicht verletzen kann, und Buchrodt erwiderte ebenso: „Das ist mir zum Glück noch nicht passirt, allerdings kann ich auch mit Ihren Erfahrungen nicht wetteifern."

„Sie — pah, machen Sie mich nicht lachen! Hoffentlich werden Sie nicht glauben, ich, der so und so viel ältere, wolle Ihnen alberne Schmeicheleien an den Kopf werfen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie ein ganz gefährlicher Herzensräuber sind. Ihr ganzes Temperament athmet sozusagen eine erquickende Frische und Natürlichkeit, die ja selbst uns Männern Ihre Freundschaft so werth macht, in weit höherem

digen. Wenn dieser dann wegen Beleidignng klagt, kommt das erkennende Gericht in die sonderbare Lage, den Angeklagten zu verurtheilen für eine That, zu der ihn ein Gerichtsurtheil gezwungen hat, oder ihn freizusprechen, das heißt, Herrn Benoit den Rechtsschutz zu versagen.

Die wegen der angeblichen Schändung des Kriegerdenkmals in Mainz verhafteten fünf Franzosen sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Vielleicht erfolgt nur eine Anklage wegen groben Unfugs. Die Missethäter sind erst 17 Jahre alt.

Spanien-Amerika.

Die definitiven Friedensverhandlungen dürften nach einer der „Polit. Korresp." aus Paris zugehenden Meldung einen langwierigen Verlauf nehmen. Besondere Schwierigkeiten werde den Unterhändlern die Verständigung über die Philippinen-Frage darbieten. Spanien lege den größten Werth darauf, die ungeschmälerte Souveränetät über diesen ganzen Archipel zu behalten. Die Washingtoner Regierung habe ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt. Eine weitere, die Spanier in hohem Maße interessirende Einzelheit betrifft die kubanische Schuld, welche Spanien durchaus von sich abzuwälzen wünsche. Sollte die Unions-Regierung bei ihrer Weigerung, diese Schuld zu übernehmen, beharren, so werde man spanischerseits auf ein Arrangement hinarbeiten, welchem gemäß die Schuld, sobald die Lage der kubanischen Finanzen dies gestattet, auf das Budget der Insel selbst abgewälzt werden würde.

An die Einwohner Kubas hat General Blanco eine Art Abschiedsmanifest gerichtet. In diesem heißt es, daß er, da die heimische Regierung Frieden zu schließen eingewilligt habe, seine Entlassung unverzüglich gegeben habe; denn derjenige, der das Heer und das Volk angefeuert habe, könne nicht den Frieden vorbereiten.

Wie die „Times" aus New-York meldet, werden alle amerikanischen Truppen, welche zuerst einberufen wurden, etwa 100 000 an der Zahl, in kurzer Zeit entlassen werden. Von Seiten der Behörden wird erklärt, daß General Merrit in Manila keine Verstärkungen verlange, und daß voraussichtlich nur die Entsendung einiger Regimenter nach Santiago de Cuba erforderlich sein werde. Man sei nicht der Ansicht, daß die kubanischen Aufständischen offen gegen die amerikanische Herrschaft rebelliren werden.

Das Geschwader des Admirals Sampson ist am Sonnabend früh in den Hafen von New-York eingelaufen.

Ueber die Einnahme von Manila entnehmen wir einem Berichte des „New-York Herald" noch Folgendes: Am 13. August setzte sich die amerikanische Flotte mit dem Flaggschiff „Olympia" an der Spitze in Bewegung. Um 9 Uhr 35 Min. eröffnete das Schlachtschiff das Feuer auf Fort Malate, doch erreichten die Geschosse das Fort nicht. Ein Platzregen erschwerte die Schätzung der Entfernung und ließ die Wirkung der Beschießung nicht erkennen. Die „Raleigh", „Petrel" und „Callao" beschossen gleichfalls das Fort. „Boston", „Baltimore", „Charleston" und „Monterey" verharrten in abwartender Stellung. Geschossen wurde auf eine durchschnittliche Entfernung von 3000 bis 4000 Yards, und nachdem die Entfernung festgestellt worden war, wurde eine vorzügliche Treffsicherheit entwickelt. Im Hintergrund der amerikanischen Schiffulinie hielt sich die „Zafero", die General Merritt und dessen Stab, die Fahnenkompagnie des Freiwilligenregiments Oregon und zwei Bataillone desselben Regiments an Bord hatte, die als Landungstruppen bestimmt waren. Schon um 10 Uhr 32 Min. wurde befohlen, das Feuer einzustellen, und man sah die amerikanische Infanterie auf die spanischen Verschanzungen vorrücken. Unter dem Schutz des Feuers einer Batterie des Utah-Regiments rückten die Truppen mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel am Strande vor. Nachdem sie den Bach durchwatet hatten, schickten sie die Schützenketten vor und drangen bis an die Lunette vor. Das Fort Malate wurde von den Kaliforniern genommen, die darauf unter heftigem Feuer, das die spanischen Scharfschützen entwickelten, in die Vorstadt Ermita eindrangen und kämpfend die Calle Real erreichten, wo die Spanier Barrikaden aufgebaut hatten. Die Bevölkerung und die spanischen Soldaten in Manila schienen sehr gut genährt zu sein und macht nicht den Eindruck von Leuten, die in einer Stadt eingeschlossen waren, in der angeblich Hunger und Not geherrscht hat. Die Truppen nahmen sofort auf beiden Ufern des Pasig Besitz von der Stadt und verbrachten die Nacht in den Straßen. Ihre Aufführung war tadellos. Am 24. August griffen die Insurgenten die vorgeschobenen spanischen Verschanzungen an und wurden zurückgeschlagen. General Merritt hat ihnen angezeigt, daß nicht in die Stadt gelassen werden sollten, und wenn sie sich nicht fügen, wird mit ihnen kurzer Prozeß gemacht werdew.

Wie jetzt bekannt wird, befinden sich während der Uebergabe Manilas 5000 Priester in der Stadt.

Der frühere Generalgouverneur der Philppinen, Primo de Rivera, soll, wie der „New-York Herald" aus Gibraltar meldet, einem Telegramm aus Algeciras zufolge ermordet worden sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine Verordnung des Gesammtministeriums, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte bis zum 30. Juni 1899 in den Kreisgerichtssprengeln Jaslo, Neusandec und Tarnopol für öffentliche Gewaltthätigkeit, Brandstiftung und Diebstahl.

Wegen Spionage wurde, wie erst jetzt bekannt wird, schon um die Mitte des Juni der ehemalige österreichische Leutenant Baron Alexander Murmann von Marchfeld in Jaroslau verhaftet. Bei der Verhaftung wurde eine Bleistiftzeichnung des Barackenlagers, die er zu zerreißen versuchte, sowie eine an den russischen Konsul in Wien gerichtete Karte bei ihm gefunden. Baron Murmann hatte schon vor mehreren Monaten seinen Offizierscharakter niedergelegt, trat insgeheim in russische Dienste und verließ Wien bald darauf. In Wien hatte er im verflossenen Winter innige Beziehungen zu einigen Russen unterhalten, über deren Natur die Behörden jetzt völlig klar sind.

Ostasien.

In Südchina dauert nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong die Niedermetzelung der Aufständischen fort. In Wutschou sieht man täglich Leichen Getödteter auf den Fluthen des Sikiang vorbeitreiben. 200 Aufständische, welche in Taiwongkong eingedrungen waren, wurden von General Ma geschlagen, 100 wurden getödtet, 40 gefangen genommen.

Zur Angelegenheit des Reisenden Wolff sind schon früher der „Deutsch. Ztg." aus China Mittheilungen gemacht worden, die das ganze Gebahren des Herrn Wolff in sehr eigenartigen Lichte erscheinen ließen. Es stimme durchaus zu der Meldung, daß er sich als „Spezialgesandten Deutschlands" aufgespielt habe, wenn berichtet wird, daß er in pomphaftem Aufzug mit verkleideten Polizisten und militärischem Aufputz erschienen sei. Die Europäer belächelten solche Faschingseinfälle, bei den Chinesen mag er damit großen Eindruck erzielt haben.

Provinzielles.

Fordon, 20. August. Der Besitzer Dahse hierselbst schnitt gestern Vormittag mit einem Messer erst seiner Frau und dann sich selbst den Hals durch. Beide Personen befinden sich noch am Leben und werden auf Anordnung des Arztes nach dem Siechenhause in Bromberg gebracht worden. Jedenfalls hat Dahse die entsetzliche That in einem Anfalle von Delirium ausgeführt.

Marienburg, 20. August. Am 30. d. Mts. wird die hiesige neue Synagoge eingeweiht werden. Die Eröffnung geschieht durch den Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, die Weihpredigt hält Herr Rabbiner Dr. Blumenthal-Danzig.

Marienburg, 20. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Abend in dem benachbarten Vogelsang. Die 20jährige Tochter des Eigenthümers Grejorowski wollte von dem mit Getreide hoch beladenen Wagen absteigen, lehnte es jedoch ab, eine Leiter zu benutzen, sondern rutschte, nachdem sie die Getreidegabel herabgelassen, herunter. Dabei gerieth die Unglückliche auf den Stiel der Gabel und wurde von demselben förmlich aufgespießt, so daß sie schwere Verletzungen davontrug. Doch hofft man, sie am Leben erhalten zu können.

Carthaus, 19. August. Eine Feuersbrunst hat gestern das Dorf Remboschewo heimgesucht. Es kam in dem in der Mitte des Dorfes gelegenen Zweifamilien-Hause der Frau Brillowski Feuer aus, das bei starkem Nordostwinde mit großer Schnelligkeit die benachbarten und die gegenüberliegenden mit Stroh gedeckten Gebäude ergriff. Sechs Wohnhäuser, vier Scheunen und vier Ställe, das mittlere Drittel des Dorfes bildend, sind heute ein rauchender Trümmerhaufen. Zehn Familien sind obdachlos und, da nur verschwindend wenig durch Versicherung gedeckt ist, der größten Noth anheimgefallen, zumal die kaum geborgenen Ernte- und Futtervorräthe vernichtet sind.

Danzig, 20. August. Das Staatsministerium hat die Absicht, die Danziger technische Hochschule vorläufig für den Besuch von 600--800 Studirenden einzurichten und soll dieselbe mit 47 Dozenten besetzt werden.

Lyck, 20. August. Ein unsinniges Gerücht veranlaßte am Mittwoch eine förmliche Wallfahrt nach den Sareyker Gefilden. Nicht weniger als ca. 300 Menschen, Männer, Frauen, Kinder jeglichen Alters, waren auf die Botschaft hin, im nahen Sareyken oder Sarken solle ein Mann aus einer Sektirergemeinde auf einem der dortigen Berge gekreuzigt werden, hinausgepilgert, um diesem religiösen Schauspiel beizuwohnen. Da viele aus dieser wanderlustigen Schaar aber nicht nur ihre Neugierde zu befriedigen schienen, sondern sich auch auf dem Sarker Erbsenfelde gütlich thaten, so machte der Gutsvorstand kurzen Prozeß und trieb die Gesellschaft aus den Bergen herab, just wie König Saul die Amalekiter. Selbst zurückgekehrt konnte sich die Schaar noch nicht beruhigen, um den Genuß eines so seltenen Schauspiels gekommen zu sein und heute sollte abermals, wenn auch nur in kleinerem Umfange eine Wallfahrt unternommen werden.

Königsberg, 20. August. Der 17jährige Faktor Ahrens, wohnhaft 3. Fließstraße Nr. 34, kam gestern gegen 9½ Uhr Abends durch die Kesselstraße, um sich nach seiner Wohnung zu begeben. Plötzlich stürzten mehrere halbwüchsige Jungen auf ihn zu und schlugen mit Eisenstangen auf ihn ein. Der eine Hieb war so wohlgezielt, daß dem Angegriffenen das Gehirn aus dem Kopfe herausdrang. Hilfreiche Anwohner trugen den Schwerverletzten zunächst in den Hausflur seiner Wohnung, wo der sogleich herbeigerufene Arzt Herr Dr. Cohn aber nur noch den eingetretenen Tod konstatiren konnte. Die Recherchen nach dem Mörder sind sofort eingeleitet worden.

Königsberg, 20. August. Auf ein 300jähriges Bestehen blickt in diesem Jahre die hiesige Maler- und Lackirermeister-Innung zurück. Als Festtage sind der 8., 9. und 10. Dezember d. J. gewählt worden. Mit dem Jubiläum wird der Unterverbandstag des Deutschen Malerbundes für Ost- und Westpreußen verbunden sein.

Stettin, 20. August. Dem Rittergutsbesitzer Grosse auf Bresewitz wurden von dem Räderwerk seiner Dampfdreschmaschine beide Beine abgequetscht, so daß der Tod alsbald eintrat.

Wormditt, 18. August. Gestern Nachmittag ertranken beim Baden im Oberteich die achtjährigen Zwillingssöhne des Arbeiters Pilgermann.

Lokales.

Thorn, 22. August.

— **Militärisches.** Heute wurden sämmtliche Fahnen der Infanterie-Regimenter Nr. 21, Nr. 61 und Nr. 176, Pionier-Bataillons Nr. 2, sowie die Standarte des 4. Ulanen-Regiments wieder nach dem Gouvernement zurückgebracht. Der Posten vor dem Gouvernement ist nun wieder aufgezogen.

— Der gestrige Abend bei den **Leipzigern** im Viktoriasaal erfüllte was das Programm versprochen in vollstem Maaße. Die Herren Zimmermann, Klar und Schroeder sind uns alte Bekannte und die anderen Mitglieder des Ensembles haben sich gestern durch Gesang und Spiel vortheilhaft eingeführt. Daß diese Leipziger den Quartettgesang wie auch das deutsche Lied pflegen gereicht ihnen zur Ehre, und was die Stimmbegabung und die Nüanzirung des Vorgetragenen betrifft, so geht es weit über das Mittel anderer Gesellschaften, die Stimmen sind gut gepflegt und kommen bei deutlicher Textaussprache voll zur Geltung. Das sehr zahlreich erschienene Publikum lohnte mit stürmischem Aplaus die Vorträge der Sänger, und diverse Einlagen gaben den Dank derselben Ausdruck. Der komische Theil des Programms kam nicht zu kurz und wurde vom Publikum mit großer Heiterkeit aufgenommen. Die Quartettsänger Ottemar, Zimmermann, Klar und Lemke, wie Ottermar und Lemke als Liedersänger ernteten wohlverdienten Beifall, ein Zeichen, daß unser Publikum nicht nur für Kouplets und andere leichte Waare, sondern auch für guten Männergesang Sinn hat und den zu schätzen weiß. Die Novität „deutsche Kriegskameraden" von Meysel, schloß bei sehr guter Aufführung das Konzert. Störend wirkte einige male die Konzertmusik der Vogelwiese bei dem Vortrage von Liedern im Saale.

— Eine ganz außerordentlich große Zahl von Ausflüglern hatte der gestrige Extrazug **nach Ottlotschin** zu befördern. Gegen 800 Personen hatten den schönen Nachmittag zum Besuche des herrlichen Waldes benutzt.

— Sonntag den 28. d. M. unternimmt die Jugendabtheilung des **Turnvereins** Thorn ihre diesjährige größere Turnfahrt. Als Ziel ist Culmsee ausersehen. Die Abtheilung versammelt sich früh 8 Uhr am Kriegerdenkmal und marschirt zunächst durch den Sängerauer Wald über Sängerau nach Lulkau, woselbst eine größere Frühstückspause stattfindet. Dann geht der Weg weiter über Browina nach Culmsee. Voraussichtlich wird die Abtheilung daselbst um 2 Uhr nachmittags eintreffen. Sodann werden nach einer etwa zweistündigen Mittagspause volksthümliche Wettübungen veranstaltet. Es sind dazu diejenigen Uebungen gewählt worden, welche auf dem allgemeinen deutschen Turnfest in Hamburg geturnt worden sind, nämlich Schleuderballweitwerfen, deutscher Dreisprung und Hindernißlauf. Der übrige Theil des Tages ist der Geselligkeit gewidmet. Abends 9 Uhr erfolgt dann per Eisenbahn die Heimfahrt. Die Kosten der Verpflegung der Zöglinge in Culmsee, sowie die der Eisenbahnfahrt werden aus der Kasse der Abtheilung, sowie durch Spenden freigebiger Gönner derselben bestritten.

— Diejenigen Veteranen, welche bis zum 1. April d. Js. Anträge auf Verleihung der **Kaiser Wilhelms-Erinnerungs-Medaillen** gestellt haben, können dieselben auf dem kgl. Landrathsamte während der Dienststunden in Empfang nehmen.

— **Fahrpreisermäßigung.** Zur Erleichterung der Theilnahme an der am 27. und 28. August d. J. stattfindenden Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Bromberger Landwehrvereins werden auf den Stationen der Strecke Zoppot-Danzig-Dirschau-Elbing, Dirschau-Bromberg, Marienburg-Graudenz, Konitz-Laskowitz-Graudenz, Graudenz-Jablonowo-Soldau, Schönsee-Osterode, Terespol-Schwetz, Culm-Kornatowo am 27 und 28. August d. J. Fahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen Personenzugpreise ausgegeben, welche binnen drei Tagen, den Tag der Lösung der Fahrkarte als ersten Tag gerechnet, zur freien Fahrt gelten. Die Benutzung der Schnellzüge zur Hinfahrt ist ausgeschlossen. Auf der Rückreise ist die Benutzung dieser Züge gegen Zulösung einer halben Fahrkarte 4. Klasse gestattet.

— Mit der Bearbeitung des Entwurfs für den **masurischen Schifffahrtskanal** ist an Stelle des verstorbenen Geheimen Bauraths Mohr der Regierungs- und Baurath Mau in Stade beauftragt worden.

— Der am 29. d. Mts. in Königsberg stattfindende **sozialdemokratische Parteitag für West- und Ostpreußen** soll sich mit dem Vorschlage beschäftigen, für den im nächsten Monat in Stuttgart stattfindenden allgemeinen Parteitag einen Beschluß über die **Betheiligung an den Reichstagswahlen** herbeizuführen, eventuell unter welchen Voraussetzungen überhaupt die Partei sich an den Wahlen betheiligen soll.

— **Ein Strafmandat über 150 Mark** wurde dieser Tage dem Maurergesellen Stanislaus Priegalski aus Lekarty in Westpreußen vom Amtsgericht in Neumark zugestellt, weil er in einer in Skorlino abgehaltenen Wählerversammlung in einem polnischen Schnürrock, der sog. „Czarmarka" erschienen war. Das Gericht erblickte in der Anlegung jenes Rockes das Delikt eines groben Unfugs. Der Bestrafte hat gegen das Strafmandat Widerspruch erhoben.

— **Freigesprochen** wurden von der Strafkammer in Inowrazlaw als zweiter Instanz der Uhrmacher Dutkiewicz und der verantwortliche Redakteur des „Dziennik Kujawski". Beide waren in erster Instanz wegen „groben Unfugs" verurtheilt worden, ersterer, weil er **Schmuckgegenstände in Form von polnischen Adlern und Wappen** mit der Inschrift „Gott schütze Polen" in Schaufenster ausgestellt hatte, der Redakteur, weil er diesbezügliche Anzeigen in sein Blatt aufgenommen hatte. Die Freisprechung wurde damit motivirt, daß dieses Vorgehen keinen groben Unfug darstellte; durch das öffentliche Auslegen von Kravattennadeln und Broschen mit dem Wappen Polens und Litthauens lasse sich die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht stören. Ebensowenig könne darin das Delikt einer Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander erblickt werden, und somit könne auch

---

Maße noch dem schönen Geschlecht und besonders denen, welche die erste Maienblüthe hinter sich haben und nichts so sehr schätzen als die übersprudelnde kecke Jugend, weil sie sich selbst davon verjüngt fühlen. „Fürwahr, es dringt ein Hauch tief ins Gemütze, er kommt von ihm!" läßt Goethe eine nicht mehr ganz junge Dame in dieser Beziehung sagen, und der verstand sich bekanntlich auf die Frauen. Ach, welch ein glücklicher Mensch sind Sie, bester Buchrodt, kommen, sehen und siegen!"

Erstaunt schüttelte der Graf den dicken Kopf. Wenn er auch Nikolais Worte nicht ganz verstanden, so erschienen sie ihm doch zu schmeichelhaft, um sie für völlig aufrichtig und unbedenklich zu halten, da zwischen ihm und Buchrodt stets eine Art stummer Rivalität bestanden und gerade jener sonst am meisten beflissen war, des letztern Vorzüge und Erfolge streitig zu machen. Seltsamerweise fühlte sich Konrad von dem gleichen Mißtrauen ergriffen; ihm schien in dieser Lobhudelei eine gewisse Absichtlichkeit verborgen, welche seine stets mit Melitta beschäftigte Phantasie sofort auf diese bezog. Gewaltsam drängte er die Versuchung, den mit allen intimen Verhältnissen des Neustädter Kreises genau vertrauten Baron nach ihr zu befragen, zurück, als er in dessen klugen grauen Augen ein unangenehm lauerndes Forschen zu bemerken glaubte, und begnügte sich trotz seines an Ueberzeugung streifenden Verdachtes, Nikolai wisse mehr von Melitta, vielleicht sogar um das Zusammentreffen mit ihr, mit der trockenen Erwiderung: „Ich danke Ihnen für Ihre schmeichelhafte Charakteristik, Baron, und wäre glücklich wenn sie sich bewahrheitete, was ich bis jetzt leider noch nicht gefunden habe."

„Ah, Sie sind diskret, das ist eine Charce mehr zum Siege, Verschwiegenheit ist immer angebracht, bisweilen unerläßlich, und macht das Glück doppelt süß."

„Vorausgesetzt, daß man ein solches überhaupt besitzt."

„In welch' melancholischem Tone Sie das wieder sagen! Man möchte Sie für einen schüchternen Schäfer halten, der nach der spröden Doris oder Chloe seufzt, wenn man nicht genau wüßte, daß sie ein flotter, kühner Dragoner sind, der jedes Hinderniß nimmt. Und was heißt überhaupt Hinderniß in der Liebe? Vorurtheile? — pah, darüber sind wir im neunzehnten Jahrhundert doch glücklich hinweg und das Nein eines Weibes ist bekanntlich ein reizender Umweg zum Ja."

Einige hereintretende Offiziere unterbrachen das für Buchrodt peinlich werdende Gespräch. Er stand mit Altenegg auf, sie zu begrüßen. Seinen imaginären Bart streichelnd, sagte Herr v. Nikolai, der ruhig sitzen blieb, halblaut zu sich selbst: „Ich hoffe, der kleine Sporn wird wirken; viel bedarf er dessen nicht. Es wäre höchst angenehm, wenn die beiden Hitzköpfe einander die Hälse brächen."

Und er trank lächelnd sein Glas aus,

* * *

(Fortsetzung folgt.)

eine Empfehlung solcher Gegenstände in den Zeitungen nicht strafbar sein.

— Dem Gutsbesitzer und Kreisdeputirten Hermann Wegner in Ostaszewo, Kreis Thorn, ist der Charakter als „Oekonomierath" verliehen worden.

— Der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten hat neuerdings entschieden, daß eine einjährige praktische Thätigkeit im Schuldienst als ausreichende Vorbereitung für die Ablegung der zweiten Lehrerprüfung in keinem Falle angesehen werden kann. Die Zeit des einjährigen aktiven Militärdienstes eines Lehrers ist daher, wenn sie auch der Dienstzeit im Schuldienste hinzuzurechnen ist, auf die Zeit der Vorbereitung für die zweite Lehrerprüfung nicht in Anrechnung zu bringen.

— Lernt Stenographieren. Den gesteigerten Anforderungen in unserem heutigen nach Erwerb hastenden Verkehrsleben, in dem das Sprichwort: „Zeit ist Geld!" zur vollsten Geltung gelangt, vermag in vielen Fällen unsere gewöhnliche Schrift nicht zu genügen. Während auf fast allen Gebieten der Wissenschaft und Industrie bedeutsame Fortschritte gemacht worden sind, ist unser Schreibwerk seit Jahrhunderten unverändert geblieben und hat sich in seiner schwerfälligen Form erhalten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Stenographie, welche 5 bis 6 mal kürzer ist als die gewöhnliche Schrift, von Jahr zu Jahr mehr die verdiente Anerkennung findet und sich nicht nur bei Behörden und im Verkehrsleben, sondern überhaupt bei allen Gebildeten Eingang verschafft. Ist sie doch geeignet, bei ihrer heutigen Deutlichkeit und unbedingten Zuverlässigkeit die gewöhnliche Schrift in vielen Fällen zu ersetzen. In dieser Erkenntniß haben bereits die höchsten Staatsbehörden, wie Justizministerium, Ministerium für öffentliche Arbeiten u. a. ihren Beamten die Erlernung der Kurzschrift empfohlen. Verschiedene Kommunal-Verwaltungen haben an ihre Angestellten die gleiche Aufforderung gerichtet, um die laufenden schriftlichen Arbeiten schneller erledigen zu können. Selbst aus den Kreisen der Beamten heraus, wie dem Berliner Postassistentenverein, ist der Wunsch laut geworden, zur schnelleren Abfertigung des Publikums die Stenographie amtlich anwenden zu dürfen. In größeren kaufmännischen Geschäften, Bankhäusern, Versicherungsanstalten, industriellen Unternehmungen, Büreaus der Rechtsanwälte u. s. w. stellt sich die Stenographie immer mehr als unentbehrlich heraus. In annähernd 75 Prozent der ausgeschriebenen Büreaustellen wird die Kenntniß der Stenographie zur Bedingung gemacht, und es ist daher selbstverständlich, daß sich Stellesuchenden, welche die Stenographie zu handhaben verstehen, weit mehr Aussicht im Wettbewerb um Anstellung bietet, als dem Stenographie Unkundigen. Nicht minder werthvoll ist die Kurzschrift für die Juristen, Prediger, Schriftsteller, Aerzte, Lehrer und Studenten. Auch für den Schüler ist die Stenographie von hervorragender Bedeutung.

— Temperatur. Heute Morgen 8 Uhr 16 Grad, Nachmittags 2 Uhr 21 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll 0 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 0,69 Meter.

Kleine Chronik.

* Der Antrag auf vorläufige Entlassung des Freiherrn von Hammerstein aus dem Zuchthause, welcher von den Angehörigen gestellt worden war, ist, wie die „Staatsb.-Ztg." hört, abgelehnt worden. Die „Staatsb.-Ztg." drückt ihr Befremden über Ablehnung des Gesuchs aus, da Frh. v. Hammerstein vollständig die Bedingungen des § 23 des Strafgesetzbuchs erfüllt habe, der bestimmt, daß die zu einer längeren Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe Verurtheilten, wenn sie drei Viertheile, mindestens aber ein Jahr der ihnen auferlegten Strafe verbüßt, sich auch während dieser Zeit gut geführt haben, mit ihrer Zustimmung vorläufig entlassen werden.

* Eine blutige Schlägerei hat am Schlusse der diesjährigen Schießübung der Artillerie im Lockstedter Lager zwischen Truppen 9. und 24. Art.-Regts. stattgefunden. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Soldaten hat mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen; mehrere Personen mußten dem Lazareth übergeben werden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Theilweise ist Kasernenarrest verhängt worden.

* Auf dem russischen Gefangenen-Transportschiff „Angara" erstickten auf der Reise von Tjumen nach Tomsk von fünfhundert Gefangenen einunddreißig wegen Luftmangels, während die meisten übrigen Gefangenen schwer erkrankt ankamen. Die Regierung ordnete die strengste Untersuchung an.

* Heftige Gewitter haben am Donnerstag in der Mark Brandenburg und in Schlesien großes Unheil angerichtet und besonders auch den Tod mehrerer Menschen herbeigeführt.

* In Folge der großen Hitze sind bei einer Uebung des Ratzeburger Jägerbataillons am Donnerstag Vormittag mehrere Jäger ermattet umgefallen. Der aus dem Holsteinischen gebürtige Jäger Gosau von der 6. Kompagnie brach an der Brücke vor der Stadt zusammen und mußte mittels Tragkorbes ins Lazareth gebracht werden, wo er im Laufe des Nachmittags bereits verstarb.

* Zahlreiche Fälle von Sonnenstich sind in Folge der großen Hitze in Frankreich bei den Uebungen des 62. und 116. Infanterie-Regiments und des 28. und 35. Artillerie-Regiments und der 2. Jäger zu Pferde vorgekommen. In Marbehan sind 2 Soldaten gestorben und gegen 100 mußten krank auf der Eisenbahn nach Hause befördert werden. In Grenoble zeigte das Thermometer bis zu 41 Grad C. im Schatten. Zwei Soldaten des 140. Infanterie-Regiments sind ebenfalls auf einem Marsche gestorben. — Telegramme aus verschiedenen Städten Westfrankreichs berichten über heftige Gewitter mit Ueberschwemmungen. Die Felder in der Gegend von Nantes, Elbeuf und Alençon sind vielfach verwüstet und die Straßen zerstört. In Roubaix stürzte ein heftiger Sturmwind ein Gerüst um, wobei zwei Arbeiter herabfielen, von denen der eine das Genick brach. In Banderneau tödtete ein Blitz eine Frau mit ihren zwei Kindern und in Parmarch ein kleines Mädchen.

* In Sachen des Bildnisses des Fürsten Bismarck auf dem Todtenbette fand neulich in Schwarzenbek ein Untersuchungs-Termin wider den früheren fürstlichen Förster Spörcke wegen der Anschuldigung des Vertrauensbruches und der Beihilfe zum Hausfriedensbruche statt. Spörcke entschuldigte sich damit, daß, da die Photographen Wilke und Priester vom verstorbenen Fürsten die Erlaubniß des jederzeitigen Zutritts zum fürstlichen Schloß und Park zwecks photographischer Aufnahmen gehabt, er angenommen habe, daß diese Erlaubniß auch ausreiche zum Einlaß in das Sterbzimmer des Fürsten und zur Aufnahme eines Bildes von der Leiche desselben, welche Aufnahme nach Aussage der Photographen sofort nach eingetretenem Tode habe geschehen müssen, da sich die Gesichtszüge im Tode schon nach wenigen Stunden veränderten. Es wurde dem Angeschuldigten vorgehalten, daß der den Photographen gewährte Einlaß durchs Fenster in das verschlossene Sterbezimmer nicht für einen besonders guten Glauben spreche. Die Photographen berufen sich ebenfalls auf die vom verstorbenen Fürsten ihnen ganz allgemein gewährte Erlaubniß des jedesmaligen Zutritts zum fürstlichen Schloß, behaupten ebenfalls, sich vollkommen im guten Glauben befunden zu haben und klagen auf Auslieferung der beschlagnahmten photographischen Platten von der gedachten Leichenaufnahme.

* In der russischen Stadt Lubcz, Gouvernement Minsk, wurden von einem großen Brande über 260 Wohnhäuser und alle öffentlichen Gebäude eingeäschert. Mehrere Personen werden vermißt. Der materielle Schaden ist enorm. Man vermuthet Feueranlegung von ruchloser Hand.

* Ganz wie bei uns. Die „Daily News" entnehmen einer japanischen Zeitung, die in Waisan (Korea) erscheint, folgendes amüsante Heirathsgesuch: Ein Junggeselle, 27 Jahre alt, ohne Vermögen, ruhiger Gemüthsverfassung, mit einem ordentlichen monatlichen Einkommen und ohne beträchtliche elterliche Beschränkungen, wünscht eine Dame zu heirathen, die folgende Qualifikation besitzt: 1. Sie muß 21 Jahre alt und von guter Gesundheit sein; 2. über den Durchschnitt hübsch sein; 3. ordentliche Kenntnisse im Rechnen und 4. im Nähen besitzen; 5. keine Schwätzerin sein; 6. etwas Vermögen besitzen; 7. tugendhaft sein; 8. geistige Getränke hassen und 9. keinen oder wenigen elterlichen Einschränkungen unterliegen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. August. Den großen Preis von Deutschland auf der Radrennbahn am Kurfürstendamm gewann Arend-Hannover. Zweiter wurde Bourillon-Paris.

Newyork, 20. August. Die Flotte Sampsons ist hier mit größter Begeisterung empfangen worden. Alle Schiffe passirten salutirend das Grabmal Grants und fuhren dann stromaufwärts nach Tompkinsville. Der Strom und die Bai waren von zahllosen Fahrzeugen belebt; eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf den Quais und selbst auf den Dächern der Häuser. Die zahlreichen Batterien schossen Salut, die Glocken in der Stadt läuteten. Am Ufer und auf den Schiffen ertönten die Klänge der Nationalhymne, in welche das Volk in patriotischer, leidenschaftlicher Begeisterung einstimmte. Alle auf dem Strom liegenden Schiffe tragen herrlichen Flaggenschmuck, besonders zeichnet sich hierin der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II." aus. Das Stadtoberhaupt von Newyork begab sich an Bord des Admiralschiffes und überbrachte Sampson und seinen Offizieren die Ernennung zu Ehrenbürgern der Stadt Newyork.

Hongkong, 21. August. Die Kabelverbindung mit Manila ist wieder hergestellt.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 20. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 724–804 Gr. 148–170 M., transito roth 785–789 Gr. 122 bis 124 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 685–720 Gr. 118 bis 124 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,40–3,85 M.

Städtischer Schlacht- Viehmarkt.
Berlin, 20. August.
(Amtlicher Bericht der Direktion.)

Zum Verkauf standen: 3190 Rinder. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Schlachtgewicht für Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahre alt 63–68 M., junge fleischige nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 58–62 M. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52–56 M., gering genährte jeden Alters 45–50 M.; Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 58–63 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53–55 M., gering genährte 46–51 M.; Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 54–55 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52–59 M, mäßig genährte Kühe und Färsen 51–52 M., gering genährte Kühe und Färsen 45–50 M.; 1115 Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 58–64 M., geringe Saugkälber 62–66 M., ältere gering genährte (Fresser) 40–50 M.; 17 691 Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 59–62 M., ältere Masthammel 54–58 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48 bis 53 M., Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26–32 M.; 6369 Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 60–61 M, Käfer 61 M., fleischige 58–60 M., gering entwickelte 55–57 M., Sauen 54–55 M.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 22. August. Fonds: schwach.		20. August
Russische Banknoten	216,35	216,20
Warschau 8 Tage	216,10	216,10
Oesterr. Banknoten	169,90	169,90
Preuß. Konsols 3 pCt.	95,40	95,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,30	102,50
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	102,25	102,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,30	94,90
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	102,40	102,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,00	91,00
do. " 3½ pCt. do.	99,60	99,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,20	100,20
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	101,10	101,20
Türk. Anl. C.	26,90	26,90
Italien. Rente 4 pCt.	92,25	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	94,00	94,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	201,50	201,60
Harpener Bergw.-Akt.	179,30	180,60
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	fehlt	78⅝
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	54,20	54,00

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 22. August.

Loco cont. 70er	53,50 Bf.,	52,80 Gd.	—,— bez.
August	53,50 "	52,50 "	—,— "
Septbr.	53,50 "	52,50 "	—,— "

Preis-Courant
der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.
Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 20. August 1898. Für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	13./8. M	Pf
Gries Nr. 1	17	60	18	—
" " 2	16	60	17	—
Kaiserauszugmehl	17	80	18	20
Weizen-Mehl Nr. 000	16	80	17	20
" " Nr. 00 weiß Band	14	40	14	80
" " Nr. 00 gelb Band	14	20	14	60
" " Nr. 0	9	60	10	—
" Futtermehl	5	20	5	40
" Kleie	5	—	5	20
Roggen-Mehl Nr. 0	11	40	11	80
" " Nr. 0/1	10	60	11	—
" " Nr. 1	10	—	10	40
" " Nr. 2	7	20	7	60
" " Commis-Mehl	9	20	9	60
" Schrot	7	60	8	—
" Kleie	5	20	5	40
Gersten-Graupe Nr. 1	15	—	15	—
" " Nr. 2	13	50	13	50
" " Nr. 3	12	50	12	50
" " Nr. 4	11	50	11	50
" " Nr. 5	11	—	11	—
" " Nr. 6	10	50	0	50
" Graupe grobe	10	—	10	—
" Grütze Nr. 1	10	50	10	50
" " Nr. 2	10	—	10	—
" " Nr. 3	9	70	9	70
" Kochmehl	9	—	9	—
" Futtermehl	5	—	5	—
" Buchweizengrütze I	15	—	15	—
" do. II	14	60	14	60



Verspätet.

Dem Allerhöchsten hat es gefallen, unseren lieben Sohn, den Postassistenten in Straßburg i. Elsaß

Paul Krähmer

am 14. d. Mts. im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre abzuberufen.

Wir zeigen dieses allen Freunden und Bekannten an und bitten um stille Theilnahme.

C. Preiss und Frau
verw. **Krähmer.**

Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unsere innigstgeliebte edle Tante und Schwägerin, Fräulein

Doris Heneczynski.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Thorn, den 22. August 1898.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung des Fräulein **Doris Heneczynski** findet heute Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Breitestr. Nr. 23 aus, statt

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Lydia** mit Herrn **Martin Lissner** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Thorn, im August 1898.

Helene Kredler,
geb. **Liesse.**

Lydia Kredler
Martin Lissner
Verlobte.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 25. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
werde ich bei dem Fuhrmann **Anton Ohl** in Rubinkowo

1 Arbeitswagen, 2 Arbeitspferde und 4 Pferdegeschirre

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Hehse, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Birkene Deichselstangen
grade 22 Fuß lang a 2 m verkauft
Gottlieb, Thorn.

Ein gebrauchter Bücherschrank
oder **Glasschrank** wird zu kaufen gesucht.
Schuhmacherstraße 15.

Gesucht 3000 Mk. a 6%.
Offerten unt. **B. 25** an die Exp. d. Ztg.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt ein **W. Steinbrecher,**
Hundestraße 9.
Daselbst können sich **Lehrlinge** melden.

Lehrling

wenn möglich polnisch sprechend, suche für mein **Kolonialwaaren- und Farben-Geschäft.** **C. A. Guksch.**

---

1 Lehrling

der, wenn möglich, schon einige Zeit gelernt hat, sucht die **Drogen-, Farben- und Chemikalien-Handlung** von
H. Claass, Thorn a/W.

Für mein **Speditionsgeschäft** suche ich zum 1. September

einen Lehrling.

Rudolf Asch.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations Geschäft suche

einen Lehrling

der polnischen Sprache mächtig.
Hugo Eromin.

Ein Laufbursche

verlangt. **Johannes Glogau.**

Eine tüchtige
Wirthin,
die perfekt kochen kann, wird **gesucht.**
Offerten unter **S. M.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein **Herren- u. Knaben-Confectionsgeschäft** suche per 1. Oktober einen sehr

tüchtigen Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.
Aron Lewin, Thorn, Seglerstr. 25.

---

2 freundl. Vorderzimmer
vom 1. Sept. zu verm. Klosterstr. 20, part.

Für Jagdliebhaber in Thorn

bietet sich auf dem Gute **Elsnerode** Gelegenheit, unentgeltlich der Jagd obzuliegen. Meldungen werden bei der **Gutsverwaltung** entgegengenommen.

Für ein größeres **Putz- und Weißwaaren-Geschäft** in Bromberg wird eine

tüchtige Verkäuferin

bei hohem Gehalt **gesucht.** Meldungen bei
Gustav Elias, Thorn.

Ein verheiratheter kräftiger
Arbeiter
findet von sofort dauernde Stellung bei
Joseph Wollenberg Nachfl.

---

1 Wohnung und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen Bäckerstr. 6.

Kl frdl Wohnung zu verm. Strobandstr. 19.

Der Speicher Baderstr. 28

ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im
Technischen Bureau.

Kühler Lagerkeller,

ca. 90 □-Meter groß, mit Gasbeleuchtungseinrichtung, von sofort zu vermiethen **Baderstraße 28.** Zu erfragen dortselbst im
Technischen Bureau.

Für Zahnleidende.

Clara Kühnast,
D. D. S.
Elisabethstrasse 7.

Wer liebt nicht?

eine **zarte, weiße Haut** und einen **rosigen, jugendfrischen Teint?**
Gebrauchen Sie daher nur: Radebeuler

Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** vorzüglich gegen **Sommersprossen** sowie **wohlthätig** und **verschönernd** auf die **Haut** wirkend. à Stück 50 Pfennig bei:
Adolph Leetz und **Anders & Co.**

X **Fort mit den Hosenträgern!** X
Zur Ansicht erhält jeder frco. geg. Frco-Rücksendg. 1 **Gesundheits-Spiralhosenhalter,** bequem, stets pass., gesunde Haltg., kein Druck, keine Atemnot, kein Schweiss, kein Knopf. p. St. M. 1,25 **Briefm.** (3 St. 3 M. p. Nachn.) **S. Schwarz,** Berlin, Neue Jacobstr. 9. Vertr. ges. 296 Q

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
in den schönsten neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler. Minden in Westfalen.

Ausverkauf.

(Große Steintöpfe, Schüsseln, Glaskaraffen, Einmachgläser), Porzellan, Gartenseidel, 3 Repositorien, Gaslampen, Schreibtisch, Geige, Straßenlaterne, Brechstangen u. s. w. — Billig.

Coppernikusstr. 41. **Wegener.**

Gestempelte Trauringe

Wer Lust hat

sich zu verheirathen, findet stets großes Lager in 585 und 333 gestempelten massiv goldenen Trauringen Paar von 12—50 Mk., goldplattirt von 4 Mk. an.

Louis Joseph,
Uhren, Goldwaaren, Brillen,
Seglerstraße.

Pianinos, kreuzs., v. **380** M. an
Franco, 4 wöch. **Probesend.**
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Mocker **Sackgasse 7** sowie **Bromb. Vorstadt 91,** worauf unkündbares Bankgeld steht, unter leichten Bedingungen **zu verkaufen.**
Louis Kalischer.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Junkerstr. 7, I.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich das seit ca. 37 Jahren am hiesigen Platze betriebene

Colonialwaaren-Geschäft

an Herrn **S. Silberstein** hier, verkauft habe. Indem ich für das mir seither geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Thorn, im August 1898.

Joseph Wollenberg.

Im Anschluß an obige Anzeige beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich das von Herrn **Joseph Wollenberg** hier, käuflich übernommene Geschäft unter der Firma

Joseph Wollenberg Nachf.
S. Silberstein

weiterführen werde.

Ich habe dasselbe der Neuzeit entsprechend eingerichtet und werde mein Augenmerk nicht nur dem Engros- sondern auch dem Detail-Geschäft zuwenden. Ausreichende Betriebsmittel und äußerst günstige Einkäufe aus den bedeutendsten und leistungsfähigsten Bezugsquellen setzen mich in den Stand allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung nur bester Waaren bei thatsächlich billigsten Preisen mir das Wohlwollen und Vertrauen meiner geschätzten Kunden zu erwerben.

Indem ich um Zuwendung gütiger Aufträge bitte sichere ich im Voraus streng reelle und zufriedenstellende Bedienung zu.

Thorn, im August 1898.

Joseph Wollenberg Nachf.
S. Silberstein.

Bekanntmachung.

Nachstehende Polizeiverordnungen:

„Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch mit Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn unter Abänderung bezw. Ergänzung der Polizeiverordnung vom 15. März 1889 folgendes verordnet:

§ 1. **Wer einen Hund in ein öffentliches Lokal (Gasthaus, Schanklokal) mitbringt, wird mit einer Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.**

§ 2. Eine gleiche Strafe trifft den Lokalinhaber (Gastwirth, Schankwirth), welcher Hunde in seinem Lokal duldet.

§ 3. Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, welche zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen dieselben auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4. Uebertretungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden § werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 6. April 1892.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 erhält hiermit die Polizeiverordnung vom 6. April 1892 mit Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst folgenden Zusatz-Paragraphen:

§ 2a. Mit Genehmigung des Lokalinhabers (Gastwirthes, Schankwirthes) dürfen Hunde in **Gartenlokale** mitgebracht werden, **wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.**

Thorn, den 26. Mai 1894.

Die Polizeiverwaltung.

sowie § 8 des Regulativs vom 13./14. Januar 1892.

Jeder Besitzer eines steuerpflichtigen Hundes erhält **gegen Entrichtung der Steuer eine Marke** von Blech, auf der die laufende Nummer des Steuerregisters und die Jahreszahl vermerkt ist. **Diese Marke muß jeder Hund,** für den sie gegeben ist, **beständig am Halse tragen.** Geht eine solche Marke verloren, so muß ein Doppel derselben erbeten und wird dasselbe gegen Entrichtung von 20 Pf. gegeben werden."

werden hiermit in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 16. August 1898.

Die Polizeiverwaltung.

Geschäftsübernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, insbesondere den früheren Kunden die ergebene Anzeige, daß ich das

Geschäft

meines Schwagers, des Fleischermeisters Otto Guiring, Gerechtestr. Nr. 1

mit dem heutigen Tage **übernommen habe** und unter dessen Leitung in größerem Umfange weiterführe.

Es wird mein größtes Bestreben sein, **nur gute Waare** zu führen und für reelle und coulante Bedienung zu sorgen.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne mit Hochachtung

Carl Wendlandt.

A. Jakubowski

Thorn, Breitestraße 8

empfiehlt sein neu eröffnetes, in allen Preislagen sorgfältig assortirtes

Cigarren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Specialität: **echt** Virginia, sowie der laut Analyse des Herrn Dr. Niemann **nicotingiftfreien** Cigarren.

Nur noch bis Ende August dauert der Ausverkauf der Restbestände des **Hermann Gembicki'schen Waaren-Lagers**
Culmerstraße 1,
daher seltene Gelegenheit für Wiederverkäufer zu

staunend billigen Preisen.

Hermann Treitel & Co.,
Berliner Parthiewaaren-Haus.

Gas-, Ladeneinrichtung, sowie Schaukasten sehr billig zu verkaufen.

Auskunft in allen **Vertrauens-Angelegenheiten:** über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse; im **Grundbesitz** und **Hypothekenwesen;** bezüglich Erwirkung und Verwerthung von Patenten ertheilt discret u. gewissenhaft **Auskunftei Berolina** (Inh. E. Hahn) **Berlin W. — Wilmersdorf,** Emser-Strasse 25.
Sachkundige Mitarbeiter überall! — Verbindung mit allen Gesellschaftskreisen!
Wissenschaftliche Handschriften-Deutung.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.

Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Größte Auswahl in Garnituren.
F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 24. August,
Abends 7 Uhr:
Letztes
Großes Monstre-Concert.

Tivoli.

Dienstag, den 23 d. Mts.:
Großes Extra-Concert
von der ganzen Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2 unter Leitung ihres Stabshornisten Herrn **Hartig.**
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Eintritt 25 Pf.
Billets im Vorverkauf 3 Personen 50 Pf. zu haben im Tivoli und Cigarrengeschäft **Wollenberg,** Breitestraße.

Thorner Liedertafel.

Dienstag $8\frac{1}{2}$ pünktlich und vollzählig.

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22

neben **dem Königl. Gouvernement.**
H. Schneider.

Biergrosshandlung
von
M. Kopczynski,
Thorn,
Rathhaus, gegenüber der Post,
empfiehlt
Münchener Hackerbräu,
Königsberger (Brauerei **Ponarth**),
Braunsberger Bier,
Grätzer Bier,
Thorner Lagerbier,
Engl. Porter von **Barkley Perkins & Co.,** London
in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen.

Kindergärtnerin, Kinderfrl., Bonnen, Wirthin, Buffetfrl., Verkäuferin, Kochmamsell, Köchin, Stubenmädchen, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Schmiedemstr., Stellmacher und Instleute, überhaupt Dienstpersonal jeder Branche erhalten von sofort und später Stellung bei hohem Gehalt durch
St. Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststraße 17, I Trp.



Bernstein-
Fussboden-Lack
mit Farbe ist unübertroffen!

Er klebt nicht,
trocknet über Nacht,
stört den Haushalt nicht,
ist von Jedem leicht anzuwenden.

Carl Tiedemann, Dresden
Hoflieferant. * Gegr. 1833.
Aufstriche und Prospecte kostenfrei.
Niederlage in Thorn bei:
Hugo Claass, Seglerstraße 96/97.

Seglerstraße 22

find per 1. Oktober **3. Etage zwei Wohnungen** a 540 und 600 Mk zu verm.

Eine goldene Damenuhr

gefunden. Abzuholen Hofstr. 5, part. r.

Kanarienvogel

zugeflogen bei
R. Fischer, Culmer Chaussee 82.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 196

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 23. August 1898.

Der Einsiedler von der Hallig. 1

Novelle v. Hermann Hirschfeld.

(Nachdruck verb.)

Erstes Kapitel.

„Alle Segel auf! Lappen bei!“ — Das Heulen des Windes, das Wogengebraus der empörten Nordsee, auf deren Wellen-Kämmen das schmucke Schiff, die „Iduna“, in einer Herbstnacht des Jahres 1838 thurmhoch, thurmnieder geschleudert ward wie ein Spielzeug in den Händen mutwilliger Riesen, übertönte stoßweise die durch das Sprachrohr verstärkte Stimme des Capitäns, und in stummen Gehorsam erfüllten die Matrosen ihre Pflicht.

Die kühnen Männer, die mutvoll den Gefahren des Oceans trotzten, erkannten sehr wohl, daß ihnen weit größere Gefahr als auf offenem Meere hier in jener Strecke der Nordsee entgegengähnte, die Schleswigs westliche Küste bespült; zahllose Fahrzeuge strandeten dort bereits, wenn es ihnen in stürmischer Nacht nicht gelang, einen geschützten Ankerplatz zu erreichen, oder wenn die Wut des empörten Elements sie gegen eine der größeren oder kleineren Inseln, die sich an jenem Punkt befinden, schleuderte.

„Halloh!“ tönte jetzt eine kräftige Stimme vom Steuer her, „ich glaube die Werfte des Einsiedlers auf der Hallig zu erkennen. Frisch Burschen's Gott, mit uns! wenn nur die Masten halten. —! Was wollen Sie auf Deck, Herr Baron?“ unterbrach sich der Capitän selber in ziemlich rauhem Ton; „hier ist kein Platz für Sie!“

Dieser Zuruf galt einem jungem, schlanken, in einen dicken Rock gehüllten Mann mit blonden Haaren, der die Treppe, die von der Cajüte auf das Deck führte, emporgeschwankt war und mühsam an jeden Gegenstand sich festklammernd, bis zum Steuermann vorgearbeitet hatte.

„Niels, ich ersticke unten! Auch sendet mich die junge Dame; Frau Bernheim ist in Todesangst. Sie gelten als der Besonnenste der ganzen Mannschaft; von Ihnen will ich's hören: sind wir in Gefahr, in Lebensgefahr?“

„Wenn die Masten halten, und Gott uns nicht verläßt, dann nein!“ entgegnete der junge Steuermann; „'s wäre wohl schrecklich für den vornehmen Herrn von Waldenow, dahin fahren und sich den Tod im Salzwasser trinken zu müssen — und all die Herrlichkeiten der Residenz hinter sich zu lassen?“

Der Baron, der sich an der Ankerwinde angeklammert hielt, schüttelte sich: war es vor Frost, war es vor den vom Seemann angeregten Gedanken. „Aber Frau Bernheim!“ rief er alsdann dumpf.

„Hab' auch ein fein's Liebchen auf der Hallig,“ erwiderte der Steuermann; „das für mich beten wird, dem ich treu blieb, obgleich ich seit zwei Jahren sie und die Heimat nicht gesehen. — Achtung, Herr, da kommt eine Sturzwelle!“

Der Baron klammerte sich mechanisch fester an, um der Gewalt des Wassers zu entgehen, das für einen Moment das Schiff überflutete und ihn, trotz des dicken Ueberrockes, bis auf die Haut durchnäßte. —

Immer dunkler wurde die Nacht, immer wilder der Sturm. Steuermann und Passagier waren verstummt; dahin flog das Schiff, von kundiger Hand geführt, durch die Wellenberge: stärker ächzten die auf das Höchste angespannten Maste.

Da stürzte eine junge Dame auf das Verdeck; man konnte sie für ein Mädchen halten, wenn man nicht gewußt, daß Lydia Bernheim, obwohl erst im einundzwanzigsten Jahre stehend, bereits Witwe eines bedeutend älteren Gatten war, der ihr und dem einzigen Sohne der kurzen Ehe ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte.

Ein schwarzer, pelzgefütterter Sammetmantel umhüllte die zarte Gestalt, die, des rauhen Regens nicht achtend, das Haupt mit den dunkelblonden, entfesselten Haaren unbedeckt trug. Sie war schön und erschien im gegenwärtigen Moment so wunderbar ergreifend seltsam, daß die ihr nahestehenden Seeleute, die sie zu erkennen vermochten, bei ihrem Anstaunen fast der eigenen Gefahr vergaßen.

„Müssen wir sterben?“ rief sie angstvoll, die Hände zum Himmel erhebend; „müssen wir elend hier zu Grunde gehen?“

Der Capitän hatte, vereint mit dem Steuermann, einen Entschluß gefaßt.

„Boot nieder! Zwei Mann vor! — Passagiere vom Schiff!“

„Um Gotteswillen!“ rief die Witwe, des Barons Arm umklammernd, „wir sollen fort vom Schiff? dem Meere uns anvertrauen im leichten zerbrechlichen Kahn? Das wäre mehr wie Wahnsinn, das wäre — frivol!“

„Und hier bleiben — Tod!“ entgegnete der junge Mann düster. „Der Steuermann kennt das Wasser; — es ist möglich, daß er uns zu einer der Halligen bringt; es bleibt uns kein anderes Mittel zur Rettung, gnädige Frau.“

„Baron, ich bin noch so jung!“

„Deshalb weisen Sie das letzte Mittel zur Rettung Ihres Lebens nicht zurück.“

„So sei's gewagt!“

„Passagiere in die Jolle!“ befahl der Capitän dringender.

Glücklicherweise waren der Baron von Waldenow und Lydia Bernheim, Beide von Husum kommend, die einzigen Passagiere der „Iduna.“

Der Capitän warf um Lydia's zarte Gestalt ein Seil, einer der Matrosen folgte bei dem willenlosen Baron diesem Beispiel, und schon im nächsten Augenblick fühlten sich beide Passagiere niedergelassen und in der Jolle geborgen.

„Ahoi,“ tönte es zu dem Schiff empor.

Die Seile wurden hinaufgezogen.

„Mit Gott! — Gedenket unser!“ rief es durch Nacht und Sturm, und dahin flog das leichte Boot; trug es zum Leben oder zum Verderben? Die Ruderer selber wußten es ja nicht, nicht einmal Niels, der abermals das Steuer übernommen hatte und die Richtung nur in der Dunkelheit inmitten der Wasserberge zu ahnen vermochte. Mehr als eine Stunde verstrich so in der Angst der Zweifel. Am Boden der Jolle saßen der Baron und Lydia, von den fortwährend das elende Fahrzeug überstürzenden Wellen durchnäßt. Die Blicke der Passagiere starrten auf den Steuermann, der ihre ängstlichen Fragen durch Schweigen abgewiesen hatte. Plötzlich wurde der Schlag der Wellen kürzer, ein schmaler Streif hohler gehender Wogen bot sich Niel's auf das Aeußerste angespannten Blicken dar.

„Eine Einfahrt, — Gott sei gelobt;“ rief des Steuermanns Stimme; es war das erste Mal, daß ein Wort außer den unumgänglich notwendigen des Kommandos aus seinem Munde ertönte. „Nicht mehr verzagen — vorwärts Jungens!“

Hastiger griffen die bis zum Tode erschöpften Ruderer aus, — die Hoffnung auf Rettung elektrisierte und stählte von Neuem ihre Sehnen.

„Sind wir der Gefahr entronnen?“ wagte der Baron schüchtern die Frage.

„Wenn der Leute Kraft nicht erlahmt, wenn wir so rasch vorwärts können als der Wogenschwall uns wieder zurückwirft, ja,“ lautete die Antwort. „Wir sind an der Einfahrt zu einer Halligwerfte — und dort — ja das ist ein Licht — das Haus des Einsiedlers — frisch, Jungens! wir sind gerettet — man bringt uns Hilfe!“

Eine von der Wellenströmung unterstützte Wendung des Bootes ward ausgeführt, und plötzlich verstummte das Brausen des Windes; wie aus weiter Ferne drang sein Stürmen an das Ohr der Leute im Boot, und die Wogen, die eben noch unbändig dräuenden, die ein stolzes Schiff der Vernichtung geweiht hatten, kräuselten sich sanft und schmeichelnd um den Kiel der Jolle, als bäten sie um Verzeihung.

Und nun flimmerten Lichter über den Häuptern der Bootfahrer. Das nahe Land zeichnete sich deutlicher ab, und man gewahrte ein paar Gestalten am Strande.

Es war der Einsiedler von der Hallig, welcher mit noch mehreren Strandbewohnern der Küste zugeeilt war, um den mit den Wellen Kämpfenden hilfreich beizustehen.

Blitzschnell trugen des Einsiedler's Leute die ohnmächtige Lydia auf Geheiß ihres Anführers in das nahe gelegene Haus desselben, das schmucklos aber in bester Ordnung nahe am Strande gelegen war.

Man brachte die Dame in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer, dessen Inneres wohl peinlichste Sauberkeit, sonst aber keine allzu elegante Einrichtung aufwies. Im hinteren Teile der Stube stand ein Piano. Auch der Besitzer des Hauses, der Einsiedler Barfeld, trat ein und nachdem er sich überzeugt, daß die Männer der Erschöpften ein bequemes Lager bereitet hatten, gab er Weisung, Hella, die in einem benachbarten Hause wohnte, herbeizurufen, damit diese Lydia entkleide und ihr sorgsame Pflege angedeihen lasse.

Ein Blick innigster Dankbarkeit aus Lydia's Augen traf Barfeld, dessen bleiche Wangen auf Augenblicke ein leichtes Rot überzog. Er war ein Mann Anfangs der dreißiger Jahre, von hoher Figur, sein feingeschnittenes Gesicht war umrahmt von einem langen, schwarzen Vollbart, aus seinen Augen strahlte Milde und Intelligenz.

Hella war schnell zur Stelle und nachdem sie der Dame heißen Thee und warme Decken gereicht, verfiel ihre Pflegebefohlene in langen, anhaltenden Schlummer.

Den Baron hatte man in ein zweites zu ebener Erde gelegenes Zimmer des Hauses gebracht: in der traulich erwärmten Stube vergaß er schnell die eben ausgestandene große Angst.

Der Steuermann Niels hatte sich zu ihm gesellt, und nachdem Lydia die augenblickliche Pflege Hella's nicht mehr bedurfte, erschien auch Letztere, um ihren Bräutigam zu begrüßen.

Mit Wohlgefallen ruhten die Blicke des Barons auf der lieblichen Gestalt der Halligbewohnerin, deren feingeschnittenes Profil im Gegensatz zu den derben Gesichtszügen der Ortseinwohner stand.

„Wie alt bist Du?“ frug der Baron das Mädchen, „und warst Du stets in dieser Einsamkeit?“

„Ich bin um Einiges jünger als die vornehme Dame, mit welcher Sie in dieses Haus kamen, diese hat sicher manche Menschen und Städte gesehen; ich kenne wenig mehr als diese Stätte, das ist eben unser Geschick.“

„Und möchtest Du nicht auch Welt und Menschen sehen?“ fuhr der Baron weiter fort; „wünschest Du niemals die Genüsse einer großen Stadt kennen zu lernen? Weißt Du, daß Du zu schön und zu hold bist, auf diesem Fleck Erde zu verkümmern?“

Niels hatte mit dem Ohre der Eifersucht das kurze Gespräch behorcht; jetzt trat er zu Hella und schnitt dadurch die Antwort des jungen Mädchens ab.

„Ich gehe zu Deiner Mutter, die Kleider für die Dame zu holen,“ sagte er. „Alsdann suche ich meine Hütte auf, denn auch mich verlangt nach Ruhe. Es wird mir dort recht einsam vorkommen, Hella; aber ich werde von Dir träumen. Gute Nacht mein Mädchen,“ und er neigte sich flüsternd zu ihrem Ohr, — „nicht wahr, das zimperliche Herrchen ist ein Laffe?“

Hella erhob ihre Augen zu Waldenow, dessen feines, aristokratisches Antlitz eben dem Herrn des Hauses zugewandt war; dann ließ sie ihre Blicke auf Niel's gutmütigen, aber ziemlich plumpen Zügen ruhen. Der Vergleich mußte notwendig zum Nachteil des armen Burschen ausfallen. Sie wandte sich schweigend ab.

Eine halbe Stunde herrschte tiefe Stille in dem kleinen Hause auf der Werfte. In fieberhaftem Schlummer atmete Lydia, zu ihren Füßen hatte Hella sich ein Lager bereitet, und in der Kammer des Hausbesitzers ruhte der Baron von Waldenow in tiefem, schweren Schlaf, dessen Traumbilder ihm ein liebliches Mädchenantlitz vor die Seele führten, das zu ihm aufschaute und dessen Mund flüsterte: „Laß mich hier nicht verkümmern; hier muß ich vergehen in ungestilltem Sehnen.“

Draußen aber auf der kleinen Werfte stand Leo Barfeld, den die Matrosen den „Einsiedler der Hallig“ genannt hatten.

Der Sturm hatte sich gelegt; am Himmel färbten sich die Wolken lichter, und schüchtern wagte sich hin und wieder ein Sternlein durch die dichten Massen, als wolle es den Leichen da unten im tiefen Meeresgrunde zuglänzen und sie emporwinken zu schöneren Höhen.

Aus der Ferne wogte und schäumte, wenn auch beruhigter, noch immer das Meer; so flutete es in wildem Chaos durch des einsamen Mannes Seele.

„Gott, allmächtiger Gott,“ sagte er halb laut, und fast schaurig klang es durch die nächtliche, nur von dem Lärm der Elemente unterbrochenen Stille, „nur diese Prüfung nimm von mir; ich glaubte meine Leidenschaften tot, erstickt in den sechs Jahren der Einsamkeit, die ich mir als Buße auferlegt, — und nun spricht mein Herz mit unwiderstehlicher Macht; nun zieht mich ein unseliges Verhängnis zu jener Frau hin, die in ihrem Antlitz eine Spur seiner Züge trägt, meines Hermanns Züge, des durch mich Geopferten. — Nie zog bisher die Liebe in meine Seele, selbst den Haß gegen Waldenow von Herbach glaubte ich im stillen Frieden dieses Eilandes verlernt zu haben, und plötzlich kommt eine Stunde, eine einzige, und wirft mich mitleidslos in den Strudel wallender Gefühle. Ein Dasein der Buße wollte ich einer unfreiwilligen, unheilvollen That weihen; — und Du, unversöhnter, blutiger Geist des lang Beweinten, ist Dein Fluch noch nicht gelöst? begehrst Du, daß ich Dir noch mehr der Opfer bringe? —“

Er hielt inne, als warte er auf Antwort; aber nur die Woge brandete zu seinen Füßen, und kreischend flatterte ein Nachtvogel über seinem Haupte dahin.

Noch einen langen Blick warf er auf das schwach erhellte Fenster des Erdgeschosses, worin er die Gerettete unter Hella's Obhut wußte. — „Lydia!“ flüsterten fast zagend seine Lippen. Dann schritt er geräuschlos die Stiegen empor und betrat sein Schlafgemach, wo in der Nähe des Barons, dem er sein Bett eingeräumt hatte, für ihn selber ein einfaches Lager aufgeschlagen war.

Zweites Kapitel.

Die milden Strahlen der Nachmittagssonne leuchteten acht Tage nach den eben geschilderten Ereignissen in das Wohnstübchen des Hauses, das die Witwe Martensen mit ihrer Tochter Hella bewohnte.

Die gleiche, zu den kräftigen Gestalten der Inselfrauen wenig passende Zartheit der Tochter, zeichnete auch die Mutter, die vormalige Gouvernante aus, deren Antlitz, trotz ihrer fünfzig Jahre, die Spuren ehemaliger Schönheit trug, wenn auch das einst blonde Haar frühzeitig völlig ergraut war, und ein grüner Schirm die leidenden Augen bedeckte. Das junge Mädchen saß soeben am Spinnrade; ihr Auge schweifte träumend hinaus auf das blaue Meer, und ihr Mund summte, vielleicht ihr selbst kaum bewußt, die einfache Weise eines Inselliedes. Die Mutter ruhte im Lehnstuhl; die trüben Augen überflogen das bleiche Antlitz ihres Kindes, und immer mehr trat ein Zug der Traurigkeit in die Mienen der Mutter, immer tiefer wurden die Furchen zu beiden Seiten des Mundes.

„So nachdenklich, mein Kind?“ fragte sie plötzlich mit ihrer milden Stimme; „geht Dir die Abreise Deiner jungen, vornehmen Gönerin nahe?“

Hella blickte von ihrer Arbeit auf. „Ich weiß Einen, Mutter, dem es näher geht,“ erwiderte sie. „Du hättest den armen Herrn Barfeld sehen sollen, wie ihm der fremden, schönen Dame Krankheit ins Herz schnitt; kein Bruder kann sorgsamer ob der Schwester wachen. Und sie sagte es selber, daß die Tränke, die er ihr bereitet, sie vom schweren Fieber gerettet. Er selbst aber war es allerdings, der auf ihre Abreise mit dem Schiffe drang, das morgen hier vorübersegelt. Er behauptet, die Luft sei hier für die Genesende zu scharf; aber dabei sprach der Schmerz, die Fremde zu verlieren, aus jedem seiner Worte, und als sie in die Abreise einwilligte, kämpfte er unverkennbar mit einem tiefen Schmerz. Ich habe so meine Gedanken dabei. Gewiß liebt er die Dame, die ihm so vielen Dank schuldet; und doch wäre es so leicht, ihr zu folgen. Sie würde schwerlich seine Hand zurückweisen. Was mag ihn nur eigentlich fesseln seit sechs Jahren, hier an diese Oede, wo er keine Seele besitzt, die die seinige zu begreifen vermag?“

„Ehre das Geheimnis des Mannes, der ein Wohlthäter unserer kleinen Gemeinde ist,“ erwiderte Frau Martensen ernst; „aber Hella, mein Kind, ein anderes Geheimnis enthüllt mir Dein Wort. Eine Oede nennst Du Deine Heimat? Und in dieser Oede sollst Du doch ein ganzes Dasein vollbringen! Hella, mein Kind, die wahre Liebe vermag eine Wüste zum Paradiese umzugestalten; liebtest Du Niels, den Mann, den Deines Vaters Wunsch Dir zum Gatten bestimmt, wie ich einst den geliebt, um dessenwillen ich Hamburgs glänzendes Leben mit dem bescheidenen Aufenthalte auf einer Hallig vertauschte, Du würdest anders reden. — Hella, Hella, schwach ist das Licht meines Auges, aber mein Herz sieht, mein Mutterherz: Du liebst Niels nicht mehr.“

Das junge Mädchen sprang empor und warf sich in die Arme der Mutter, die sich ihr entgegen streckten.

„Und diesem Mutterherzen lasse mich vertrauen Alles, Alles!“ rief sie. „Ja, Du hast Recht, ich liebe Niels nicht mehr, kann ihn nicht mehr lieben, seit —“

(Fortsetzung folgt.)

Der Tornado von Köln.

Das Unwetter, welches jüngst am Rhein geherrscht, und in der unmittelbaren Umgebung von Köln sowie in der Stadt selbst großen Schaden angerichtet hat, stellt sich als ein südlich von Köln vorübergezogener Tornado (Wirbelsturm) dar, wie ein solcher in Europa zu den größten Seltenheiten gehört. Sein Verlauf ist in der hierneben abgedruckten Zeichnung auf Grund einer vorgenommenen Sammlung und Prüfung der bisher über das Naturereigniß bekannt gewordenen Nachrichten, dargestellt.

Nach den verschiedenen Mittheilungen hat der Wirbelsturm am 7. August südwestlich von Köln seinen Anfang genommen, ist dann in ost-nordöstlicher Richtung mit seinem Zentrum fortschreitend dicht vor den südlichen Thoren Kölns vorübergezogen, und zwar über Bayenthal, und in nordöstlicher Richtung auf Bensberg und Gladbach zu weitergegangen. Das Charakteristische ist die große Heftigkeit, mit welcher der in wenigen Minuten über die Ortschaften dahinsausende Wirbelsturm fast alle ihm in den Weg kommenden Gegenstände zu vernichten vermocht hat. Ganz besonders hat dies unmittelbar vor und nach seinem Uebergang über den Rheinstrom stattgehabt, woselbst die Ortschaften Mansfeld, Bayenthal und Poll zum Theil gänzlich vernichtet wurden. Dieses Kerngebiet des Tornados ist in unserer Karte, in welcher der Weg, den das Zentrum genommen, durch schräge Scharffirung dargestellt ist, durch dichte gekreuzte Strichlinien hervorgehoben; die total zerstörten Ortschaften sind ganz schwarz bezeichnet.

Außerhalb der eigentlichen Bahn des Zentrums, und zwar den vorliegenden Nachrichten zufolge meist nördlich derselben, hat der von Hagelschlag und Gewittererscheinungen begleitete Wirbelsturm noch in weitem Umkreise starke Beschädigungen angerichtet. So werden solche aus der Gegend südwestlich von Köln, dann aus Köln selbst, ferner auf dem rechten Rheinunfer aus Deutz, Kalk, Mülheim, Grembera, Refrath, Delbrück, Bensberg, Gladbach, Paffrath, Nußbaum und Odenthal gemeldet, welche Orte sämmtlich auf der Karte verzeichnet und durch Unterstreichung der Ortsnamen hervorgehoben sind. Ueber die Art der vorgekommenen Zerstörungen bereits so ausführlich berichtet worden, daß hier im Einzelnen nicht mehr darauf eingegangen zu werden braucht.

Tornados sind, wie schon bemerkt, in Europa selten, häufig dagegen in Amerika, wo sie mit verheerender Gewalt auftreten. Sie treten dort meist in der Zeit vom April bis Juli auf, haben eine Breite von 50 bis 2400 Meter, schreiten gewöhnlich von SW nach NO fort (wie auch im vorliegenden Falle bei Köln geschehen) und erreichen eine Geschwindigkeit von 5—27 Meter in der Sekunde. Die Bahnlänge ist sehr verschieden, sie schwankt zwischen 3 und 1300 Kilometer; der Tornado bei Köln scheint eine nur kurze Strecke durchlaufen und sich in den Waldungen östlich von Bensberg aufgelöst zu haben. Stets sind die Tornados von mehr oder weniger heftigen elektrischen Entladungen begleitet. Sie werden an warmen, stillen Tagen bei dampfbeschwerter Luft von einer aufsteigenden Luftströmung, um welche ein starker Luftwirbel äußerst schnell rotirt, gebildet, und vollführen ihr Vernichtungswerk vermittelst der mit orkanartiger Geschwindigkeit sich drehenden Lufthülle, die unter Umständen schwere Gegenstände, Dächer, Thurmhauben u. s. w. auch Menschen und Thiere in die Höhe hebt und weit hinwegführt..

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.